№ 332.
Erstes Blatt.

Darmstädter Zeitung.

1876
Freitag 1. Dec.

Die Darmstädter Zeitung erscheint täglich zweimal (Sonntags und Montags einmal), und kostet in Darmstadt halbjährlich 3 Mark 50 Pf., mit Bringerlohn 3 Mark, bei den Postanstalten incl. des Postaufschlags 3 Mark 75 Pf. pro Vierteljahr excl. Bestellgeld.

Für Anzeigen wird der Raum der fünfspaltigen Petitzeile mit 15, für Localanzeigen mit 12 Pf. bei mehrmaliger Einrückung mit entsprechendem Rabatt) berechnet. — Dieselben werden in Darmstadt von der Expedition Rheinstraße 15, angenommen.

Verantwortl. Redacteur: Ernst Wörner. — Verlag: Invaliden-Anstalt. — Druck der L. C. Wittich'schen Hofbuchdruckerei. — Expedition: G. Jonghaus'sche Hofbuchhandlung, Verlag.

Darmstadt, 30. November.

In der heutigen 11. Sitzung der 1. Kammer der Landstände stand zunächst auf der Tagesordnung die Vorlage der Großh. Ministerien des Innern und der Justiz, den Gesetzentwurf die Gesindeordnung betr. Bei den Artikeln 1, 2 und 3 hatte der Ausschuß Beitritt zu den Beschlüssen zweiter Kammer beantragt, bei Art. 4 beantragt der Ausschuß den Absatz 2 des von der zweiten Kammer beschlossenen Artikels 4 dahin zu fassen: „Das gesetzliche Dienstjahr beginnt:

1) für Dienstboten, welche zu häuslichen Diensten gemiethet werden, mit dem ersten Werktag nach Weihnachten;

2) für Dienstboten, welche zu landwirthschaftlichen oder zu häuslichen und landwirthschaftlichen Diensten gemiethet werden, mit dem Petritage und endigt an demselben Tage des nächsten Jahres."

Zu allen übrigen Artikeln geht der Ausschußantrag auf Beitritt zu den Beschlüssen zweiter Kammer. Bei der Berathung und Abstimmung über die einzelnen Artikel wurden nach kurzen Bemerkungen der Herren Ministerialpräsident Kempff, Ministerialrath Hallwachs, Hofgerichtsadvokat Dornseiff, Hofgerichtspräsidenten Buff, Domkapitular Mousang, Fürst zu Ysenburg-Birstein und Frhr. von Dalwigk sämmtliche Artikel und schließlich das ganze Gesetz im wesentlichen in Gemäßheit der Beschlüsse zweiter Kammer und der Ausschußanträge angenommen.

Es folgt die Berathung und Abstimmung über die Vorlage Großh. Ministeriums des Innern, wegen Errichtung und Dotirung einer ordentlichen Professur für Augenheilkunde an der Landesuniversität in Verbindung mit einer ophthalmologischen Klinik vom 1. Januar 1877 an, sowie über den Antrag des Abg. Hirschhorn wegen Besetzung eines Lehrstuhles für Augenheilkunde an der Landesuniversität. Der Ausschuß beantragt: die zur Errichtung und Dotirung einer Professur für Augenheilkunde an der Landesuniversität in Verbindung mit einer ophthalmologischen Klinik von der Regierung angeforderte Summe, vor der Hand wenigstens nicht zu bewilligen und den Antrag des Abg. Hirschhorn für erledigt zu erklären.

Nach lebhafter Debatte, an der sich betheiligten Ministerpräsident Frhr. v. Starck, Frhr. Schenk zu Schweinsberg, Graf zu Solms-Laubach, Fürst zu Ysenburg-Birstein und Kanzler Wasserschleben, wurde der Ausschußantrag gegen 2 Stimmen abgelehnt und die Vorlage der Regierung angenommen. Ebenso einstimmig und ohne Debatte die Vorlage Großh. Ministeriums des Innern wegen Anstellung eines achten akademisch gebildeten Lehrers am Gymnasium zu Büdingen. Der Antrag der Abgg. Schröder und Weber wurde für erledigt erklärt.

Bezüglich der Vorlage Großh. Ministeriums der Justiz wegen Erbauung eines neuen Justizgebäudes und eines neuen Arresthauses zu Gießen betr., hatte der Ausschuß beantragt: hohe Kammer wolle ihre Beschlußfassung über den Gegenstand vor der Hand und insolange noch aussetzen, bis darüber ein bestimmtes Urtheil möglich sein wird, welche Räumlichkeiten in dem neuen Gebäude für die Justizbehörden in Gießen erforderlich sein werden. Nach lebhafter Debatte, an der sich betheiligten Ministerialpräsident Kempff, Gutsbesitzer Wernher, Frhr. Schenk zu Schweinsberg, Hofgerichtspräsident Buff, Graf zu Solms-Laubach, Präsident Zentgraf und Hofgerichtsadvokat Dornseiff, wurde der Ausschußantrag gegen 9 Stimmen abgelehnt und die Regierungsvorlage in Gemäßheit der Beschlüsse der zweiten Kammer mit 12 gegen 9 Stimmen angenommen. Der Antrag des Fürsten zu Ysenburg-Büdingen, die Annahme verbotener Banknoten betr., wurde in Folge der Erklärung der Regierung für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung morgen, Freitag den 1. December, Vormittags 9¼ Uhr.

---

* Die Constellation von England zu Rußland hat sich nicht verändert. Bis zur Conferenz, die übrigens nach einer Nachricht schon am 4. December (nach einer anderen erst am 12. December) zusammentreten soll, werden wohl über diese Fragen und diejenige nach der Haltung der Mächte überhaupt keine authentischen Aufschlüsse zu erhalten sein. Sicher scheint jedenfalls, daß, wenn Salisbury auf seiner Reise etwas wie eine Coalition gegen Rußland zu Stande bringen wollte, sein Vorhaben gescheitert ist. In Berlin begegnete er der festen Entschlossenheit, Rußlands Pläne nicht zu durchkreuzen, in Paris der festen Versicherung absoluter Neutralität, Oesterreich ist durch die Haltung Deutschlands gebunden und in Rom wird der Gesandte russischen Strömungen begegnen. So vereinfacht sich schließlich die europäische Lage noch vor dem Zusammentritt der Conferenz, und auf dem Plane bleiben neben England nur noch die Türkei und Rußland, bis an die Zähne gewaffnet und bereit, sich auf dem Schlachtfeld zu messen. Und im letzten Grunde wird sich die Kriegsfrage auch lediglich in die Formel zusammenfassen lassen: Besteht Rußland unter allen Umständen auf einer Occupation Bulgariens oder wird es nachgeben? Im letzteren Falle wäre noch eine kleine Hoffnung für den Frieden, jener wäre der Zusammenstoß der beiden Völker. Ob sich ein Weg finden wird, Rußland ein Nachgeben leicht zu machen, ob ein internationales Protokoll, ob die Einsetzung eines europäischen Staatsgerichtshofs zur Ueberwachung der von der Pforte einzuführenden Reformen die Brücke dazu bilden wird, darüber lassen sich heute nicht einmal Muthmaßungen fassen. Doch will es hente scheinen, als ob Rußland für den Fall der Ablehnung der Occupation durch die Mächte doch den Krieg unternehmen würde. Die Occupation würde sich in letzter Gestalt zu Eroberung türkischen Gebiets gestalten ohne Krieg, die Türkei kann sie nicht zugeben. Wo der höchste Grad der Nachgiebigkeit sie nicht retten kann, wird sie nicht ohne Grund auch kleine Nachgaben verweigern und so selbst dem Gegner den Anlaß zum Angriff geben. Militärisch wäre der baldige Ausbruch des Krieges der Türkei günstig, denn Rußland hat das größte Interesse, ihn bis zur Vollendung seiner Rüstungen hinauszuschieben, aber politisch hat die Türkei sich vor Allem zu bemühen, sich die Freundschaft Englands zu erhalten, dessen Bündniß möglich zu machen, und so muß sie denn ruhig ihren Todfeind täglich stärker werden sehen, ohne das in ausreichender Weise durch eigene Kräftigung compensiren zu können.

Der Sieger über Serbien, Abdul Kerim Pascha, hat mittlerweile seinen Einzug in Konstantinopel gehalten. Der Empfang war, wie die „K. Z." berichtet, überaus glänzend und herzlich. Das Blatt schreibt: „Der Kriegsminister Redif Pascha, der Groß-Admiral Ahmed Kaisserli Pascha, der Ex-Gouverneur von Adrianopel Afif Pascha, der erste Adjutant des Sultans Mehmed Pascha und andere hohe Würdenträger fuhren ihm bis Tschorlu auf der Bahn entgegen; von da ab gestaltete sich die Rückkunft zu einem wahren Triumphzuge. Auf den verschiedenen Stationen ward er mit begeistertem Zurufe begrüßt, und in Stambul war der ganze Bahnhof und dessen Umgebung von Offizieren und Soldaten bedeckt, die ihm ihre Huldigungen darbrachten, die hier und da mit wenig schmeichelhaften Nebenbemerkungen für die Giaurs verbunden waren. In der Umgebung des Serdar Ekrem befand sich der Divisionsgeneral Suleiman Pascha, Direktor der Militärschulen, welcher sich überall vortheilhaft hervorgethan haben soll." Abdul Kerim wird in Konstantinopel sich wesentlich über die Rüstungen auszusprechen haben. Der Befehl ist ertheilt, 120 neue Bataillone auszuheben; aber die Türken selbst wissen noch nicht, ob sie dieselben als selbständige Cadres auftreten lassen oder einfach in die alten Regimenter, deren Stärke im Feldzug bedeutend abgenommen hat, einreihen sollen. Letztere würden dadurch das gewöhnliche Maß allerdings bedeutend übersteigen; aber die Zweckmäßigkeit neigt sich entschieden für diese Maßregel, da es eine lange Zeit in Anspruch nehmen würde, die neuen undisciplinirten Soldaten in einen Zustand zu bringen, in dem sie es mit den wohl ausgebildeten russischen Truppen aufnehmen könnten. Nach Berichten von Augenzeugen, die der Ref. der K. Z. gesprochen, ist der Gesundheitszustand des bei Nisch stehenden Heeres ein vortrefflicher, und seine Schlagfertigkeit trotz aller Strapazen eine bewundernswerthe; um so mehr würde es sich empfehlen, seine Cadres durch einen gehörigen Nachschub zu verstärken.

Auf Verlangen der westlichen Völker Europas ihm eine Bürgschaft ist für die segensreiche Rückwirkung russischer Zustände auf die übrige gebildete Welt, wird Niemand überraschen, der Carlyle's Denkungsart und Schriften kennt. Ebensowenig wird es überraschen, daß er noch weiter geht als Gladstone, und nicht blos die türkischen Behörden, sondern sämmtliche Türken, mit Ausnahme allenfalls der „friedlichen mongolischen Bewohner" aus Europa hinauswerfen will. Wie er sich diesen Prozeß in seinem Geiste zurechtgelegt hat und wie er sich die Theilung der türkischen Erbschaft zwischen Rußland und Oesterreich unter friedlicher Vermittlung des Fürsten Bismarck denkt, ist vorerst Geheimniß des „Einsiedlers von Chelsea." Aber so wie heute schon „Times" und „Daily News" ihn als Gewährsmann für ihre Ansichten anfrufen, so wird obiges Schreiben zuversichtlich noch oft herhalten müssen, wann immer auf öffentlichen Meetings in nächster Zukunft die orientalische Frage Gegenstand der Erörterung sein wird.

Militär-Commission hat, wie die „Polit. Corr." aus Galatz berichtet, die längs der Donau aufgestellte rumänische Armee seit dem 18. d. eine allgemeine Bewegung in der Richtung gegen die russische Grenze vollzogen. Die russische Heeresleitung wolle den rumänischen Truppen nicht gleich anfänglich eine selbständige Rolle überweisen, beabsichtige vielmehr, um die rumänische Waffengenossenschaft nutzbringender zu machen, die einzelnen rumänischen Brigaden russischen Divisionen zuzutheilen.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: „Wie uns berichtet wird, steht für die nächsten Tage eine Specialmission des Feldmarschalls v. Manteuffel nach Petersburg bevor. Derselbe ist, um die erforderlichen Instruktionen in Empfang zu nehmen, von seinem Gute, wo er sich zur Zeit aufhält, hierher berufen worden."

Zum Briefe Carlyle's schreibt die „K. Z.": Es ist kaum vonnöthen, sich über dieses Schreiben Carlyle's in eingehende Betrachtungen zu vertiefen. Die Welt kennt ihn genügsam, kennt seine großen Vorzüge, kennt auch seine Schrullen. Das sklavischer Gehorsam, wie er in Rußland gelübt wird, im Gegensatz zu der freieren Geistesregung der westlichen Völker Europas ihm eine

Verhandlungen des 22. Landtags.

1. Kammer der Stände.

10. Sitzung, Mittwoch den 29. November 1876, Vorm. 9 Uhr.

Unter dem Vorsitze des Präsidenten Graf zu Schlitz, genannt von Görz, Exl.

Anwesend: Ministerpräsident Frhr. von Starck, Exc., Ministerialpräsident Schleiermacher, die Ministerialräthe Knorr und Fink, sowie 25 Mitglieder der Kammer.

Auf der Tagesordnung steht zunächst Berathung und Abstimmung über die Vorlage Großherzoglichen Ministeriums des

---

1.

Mit Büchse und Schwert.

Jagden in den Wüsten und Wildnissen Abessiniens.

VI.

FG. Gefährlicher als die zuletzt geschilderte gestaltete sich eine Elephantenjagd bei dem Dorfe Gira am Setit, wohin Baker einige Wochen später kam. Baker war von Arabern benachrichtigt worden, daß Elephanten keine halbe Stunde weit von dem Dorfe im Strom getrunken hätten, brach mit seinen Leuten sofort auf und gelangte bald zu den Fährten der Heerde. Zur Aufspürung benutzte er drei Homranaraber, von denen er einen, Taher Nur, für die ganze Reise angenommen hatte.

Vielleicht anderthalb Meilen weit folgte die Gesellschaft durch hohes dürres Gras und Dornengebüsch der Spur, bis sie zuletzt an ein Dickicht von Kittar, den fürchterlichsten aller Mimosen mit Angelhaken, kamen. Hier trennten sich die Fährten; einige Elephanten waren noch weiter geradeaus gegangen, andere nach rechts und links abgewichen. Nach einem wohl zwei Stunden langen erfolglosen Umherreiten auf den wirr durcheinander laufenden Fährten der Elephanten, wurden sie plötzlich durch das schrille Trompeten eines dieser Thiere aufgeschreckt, das aus einem dichten Dorngebüsch wenige hundert Schritt entfernt herüber drang. Der Boden war so außerordentlich hart und trocken, daß die alten und neuen Spuren, die in allen Richtungen hin und her liefen, nicht von einander unterschieden werden konnten. Baker entschloß sich daher, den ganzen Umkreis des Dickichts aufmerksam zu umreiten, da er an den frisch gebrochenen Zweigen zu erkennen hoffte, wo die Elephanten eingedrungen seien. Eine Stunde lang mochte die Gesellschaft eine halbe oder dreiviertel Meilen auf diese Weise abgelucht haben, ohne eine Spur der letzten Fährte zu entdecken, als sie beim Umreiten einer Buschgruppe zwei große Elephanten sahen, die am Rande des dicken Dorndickichts standen; da dieselben indeß Wind bekommen hatten, so verschwanden sie augenblicklich im dichtesten Gebüsch und nun galt es dieselben darin aufzuspüren.

Mit der größten Mühe machte Baker den Führer, wobei er häufig auf Händen und Füßen kriechen mußte, um den Angeln der Kittarbüsche auszuweichen, und gelegentlich auf einen Ton horchte. Endlich, erzählt nun Baker, nachdem wir mehr als eine Stunde auf diese langsame und ermüdende Weise vorgedrungen waren, hörte ich deutlich das Klatschen eines Elephantenohrs, dem gleich darauf ein tiefes aus der Kehle kommendes Stöhnen folgte. Das Thier befand sich wenige Schritte von uns, aber so dicht war die Buschwand, daß ich nichts sehen konnte. Wir warteten einige Minuten, aber nicht der leiseste Ton ließ sich hören. Die Elephanten waren sich der Gefahr bewußt und horchten gleich uns aufmerksam auf das erste Anzeichen eines Feindes. Der Augenblick war ein höchst aufregender; worden wir angegriffen, so gab es keine Möglichkeit zu entkommen, da die Dornen mit Widerhaken jede plötzliche Bewegung fast unausführbar machen. Im nächsten Moment entstand ein fürchterliches Krachen, und mit einem Geräusch, wie ein Wirbelwind es macht, stürmte die Heerde durch das zerbrechliche Dickicht. Ich sprang vorwärts, da ich nicht wußte, ob die Elephanten vor- oder zurückgingen, überließ einem Kittardorn eine kleine Probe meiner Nase, und bahnte mir mit nackten Armen einen Weg durch Hindernisse, die ich bei kaltem Blut für unbesiegbar erklärt haben würde. Ich gewann einen Blick auf zwei Elephanten, die quer über meinen Weg liefen, und denen die Heerde in dichter Masse folgte. Mein erster Schuß, bei dem ich allerdings auf den ersten Elephanten zielte, hatte blos den Zweck, die Heerde zum Stehen zu bringen. Darauf feuerte ich mit dem linken Laufe nach dem Kopfe des zweiten Elephanten. Er wankte, und die Masse kam in Verwirrung. Die Thiere drängten sich dicht zusammen und brachen alles vor sich nieder, aber leider bildeten sie eine undurchdringliche Reihe von Kehrseiten, die so dicht aneinander schlossen, daß ich zu keinem Schusse nach einem Kopf oder Schulterblatt kommen konnte. Ich befand mich nicht fünfzehn Schritt von ihnen, und so dicht waren sie aneinander gedrängt, daß sie trotz aller ihrer ungeheuren Kraft ihre ausgedehnte Linie nicht sofort durch die zähen und starken Zweige der dichten Kittarmimosen durchdrängen konnten. Wohl eine halbe Minute lang mußten sie ganz still stehen, und drängten doch mit aller Macht vorwärts, um sich durch das verschlungene Dornicht Bahn zu brechen. Die elastischen Zweige schnellten, aus ihrer Stellung gebracht, mit gefährlicher Kraft zurück, und würden Jedem, den sie bei ihrer Schwingung getroffen hätten, den Schädel zertrümmert haben. Einer der größten Elephanten stand auf dem linken Flügel und sah einen Moment lang zur Seite. Rasch benutzte ich die Gelegenheit und schickte ihm aus dem „Säugling" eine Hohlkugel zu, die ganz hinten in der Seite einschlagen mußte, und hoffentlich bis zur entgegengesetzten Schulter vordrang. Der Rückprall des Säuglings, der mit zehn Drachmen des stärksten Pulvers und einer halbpfündigen Kugel geladen war, trieb mich wie einen Kreisel rundum, so daß sich schwer sagen ließ, wer am meisten stolperte, der Elephant oder ich. Wir erholten uns übrigens Beide und ich griff nach einer meiner Doppelbüchsen, die mir mein Tagruri Hadschi Ali rasch in die Hand gab. Es war die höchste Zeit, denn ein Elephant der überraschten Heerde wendete sich um und stürzte mit aufgerichteten Ohren und einem wüthenden Geschrei auf uns los. Wenn ich fehlte, so war Ali oder ich gewiß verloren.

(Schluß folgt.)

---

h. Darmstadt, 27. Nov. Dem vor Kurzem in Gießen, J. Ricker'sche Buchhandlung, erschienenen Werke: „Die Provinzialhauptstadt Gießen." Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1875. Bearbeitet und erläutert von L. von Rohland, entnehmen wir nachstehende statistische Notizen. Die am Zählage ortsanwesende Bevölkerung der Stadt betrug 13980; davon waren 7331 männlichen und 6649 weiblichen Geschlechts. Die Wohnbevölkerung, d. h. die Summe der an- und ab-

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT
http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Za-90-1876-Bd-2/0832
Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt